

Deutsche Sudetze Zeitung

Mit den amtlichen Bekanntmachungen der deutschen Militär- und Zivilbehörden

Der Reichsstatthalter beginnt die Arbeit in Lodz

Festlicher Empfang in den Straßen der Stadt – Begrüßung in der Wojewodschaft

An die Bevölkerung von Lodz!

Euch ist durch Befehl des Führers das unermessliche Glück und die große Ehre zuteil geworden, von nun ab in den Verbund des neuen Reichsgaues Wartheland aufgenommen zu werden. Damit gehört Ihr als Teil des Warthegaues von jetzt ab zum Großdeutschen Reich.

Auf Befehl des Führers übernehme ich somit dieses Gebiet in meinen Gau.

In Ausübung der vollziehenden Gewalt, welche auf mich als Reichsstatthalter übergegangen ist, werde ich dafür Sorge tragen, daß auch in diesem Gebiet Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten bleibt.

Ich werde rücksichtslos durchgreifen gegenüber allen die öffentliche Ordnung störenden Elementen, insbesondere gegen Wucherer, Saboteure, Plünderer, Diebe und Mörder.

Das Wohlergehen meiner deutschen Volksgenossen wird mir ganz besonders am Herzen liegen. Ihnen schaffe ich meinen besonderen Schutz und meine kameradschaftliche Fürsorge zu.

Die notwendig werdenden und von mir für richtig gehaltenen Maßnahmen müssen in voller Ruhe und Disziplin durchgeführt werden.

Ich fordere von jedem Bürger von Lodz unbedingten Gehorsam gegenüber den von mir und meinen Behörden getroffenen Maßnahmen.

Lodz, den 7. November 1939

Der Reichsstatthalter des Reichsgaues Wartheland
Arthur Greiser
Gauleiter.

Lord Halifax auf Jerrwegen

Anmaßende und heuchlerische Ansprache des britischen Außenministers

Berlin, 8. November

In einer Rundfunkansprache stellte Lord Halifax vor der Bühne der Weltöffentlichkeit eine vor Menschenliebe überstehende Idee, aber in Wirklichkeit ein auf Raubgut ausgehendes politisches Intrigantentum zur Schau.

Mit einem in seiner abgrundtiefen Heuchelei nur allzu durchsichtigen Entlastungsmanöver begründete er den Krieg gegen das Reich mit den allmählich einschläfernd wirkenden Propagandaphrasen von der „brutalen Gewalt“, dem „Wortbruch“, der Bedrohung, der Verfolgung, die er Deutschland zur Last legte und der Verteidigung der Freiheit, der Sicherheit und des Rechtes, das England zu den Waffen getrieben hätte. Er sprach im Tonfall des europäischen Polizisten, als er England als Schiedsrichter unter den Nationen bezeichnete, das gegen die Verletzung geheiligter Verträge und die Mißachtung des gegebenen Wortes kämpfe.

Der edle Lord, dem aus seiner Amtstätigkeit als Bizekönig von Indien die britische Brutalität und die Blutspuren nicht unbekannt sein dürften, mit denen die Geschichte des Empires beschreibt, fasste von elementaren Menschenrechten und der Toleranz in den Beziehungen von Mensch zu Mensch. Es machte dem britischen Außenminister keine moralischen Schwierigkeiten, mit einer skrupellosen Heuchelei von der grausamen Verfolgung von Ideen und Personen in Deutschland zu sprechen und im gleichen Atemzug mit der Miene des Niedermannes festzustellen, daß „die

Engländer am wenigsten geneigt seien, sich in die Angelegenheiten anderer Völker einzumischen“.

Wir können es nur als Zeichen eines heruntergekommenen Hochmutes werten, wenn Halifax die Vorlesung als Zeugin dafür anruft, daß England die Macht habe, „auch die Torheit zu beweisen, mit der die deutsche Regierung ihrer eigenen Vernichtung entgegen geht“. Mit billigem Großmut sprach er von Revisionen einer fortschreitenden, sich ändernden Welt und zeichnete in nebelhaften Umrissen eine neue Welt englischen Musters, die auf alle Völker eine besondere Anziehungs Kraft ausüben würde.

Reichsaussenminister von Ribbentrop hat seinerzeit in Danzig mit einer nicht zu überbietenden Klarheit die Abrechnung mit Englands verbrecherischer Gewaltspolitik durch Jahrhunderte vorgenommen. Keiner der englischen „Staatsmänner“, die die Völker jetzt stur in den Krieg hineinhecken, hat es bisher gewagt, ernsthaft auf diese Abrechnung einzugehen, geschweige denn zu versuchen, sie zu widerlegen. Es kann ihnen auch niemals gelingen, weil die Tatsachen eine viel zu harte und eben unüberlegbare Sprache reden. Was Halifax jetzt als Erfolg dafür in seiner Rundfunkansprache bot, war eine nichts sagende Mischung von Anmaßung und Heuchelei, die weder jene Tatsachen aus der Welt schaffen noch irgend jemand, der die Dinge nüchtern sieht, überzeugen kann. Die Völker haben genug von der „englischen Welt“ und glauben nicht an eine neue, nach demselben Muster.

Gauleiter Greiser

Von Dr. Karl Hans Fuchs

Gaupresseamtsleiter

Die Kennzeichnung und Würdigung einer zeitgenössischen Persönlichkeit gehört durchaus nicht zu den leichtesten Aufgaben schriftstellerischer Tätigkeit. Wenn eine solche Charakteristik aus unmittelbarer zeitlicher Nähe einen Sinn haben soll, so muß sie lebendig sein, ein Spiegelbild des realen Daseins und Wirkens, in dem der Geschilderte lebt. Andererseits aber muß Persönliches und Allzupersönliches zurücktreten, um den historischen Standort sichtbar werden zu lassen und den Menschen durch sein Werk zu schildern. Denn nur derjenige verdient überhaupt eine Würdigung, dessen Werk bereits in einem historischen Zusammenhang als eigne schöpferische Leistung erkennbar ist. Nach diesen Grundsätzen, die jede byzantinistische Anstrahlung von vornherein ausschalten,

Den Bericht über den Einzug des Reichsstatthalters und die Begrüßung im Gebäude der ehemaligen Wojewodschaft veröffentlichten wir auf Seite 2.

soll hier in ein paar Sätzen die Persönlichkeit des Gauleiters unseres Warthegaues geschildert werden.

Nur dann kann Deutschland leben, wenn seine Geschichte in der Hand von Frontsoldaten liegt“ – und „Die Wiedergewinnung des angestammten östlichen Lebensraumes ist die schönste Aufgabe für mich und uns alle, die wir hier arbeiten“. In diesen Worten, die Gauleiter Greiser unlängst vor deutscher Dichtern sprach, kann man die Kernfäste seines politischen Wesens erkennen. Sie enthalten zugleich die Grundmotive, die seinen Lebensweg bestimmten. Der Begriff Soldatentum stand am Anfang dieses Weges, der den aus dem polnischen Städtchen Schrod a gebürtigen Prinzipal Arthur Greiser von der Schulbank des Gymnasiums in HohenSalza hinweg an die Front des Weltkrieges führte. Daß der Kampf für ihn, der mit Leib und Seele dieser Aufgabe hingegeben war und im Soldatentum den richtigen Beruf gefunden zu haben schien, mit dem Zusammenbruch von 1918 nicht beendet sein konnte, sondern daß ihn die Pflicht rief, als Kämpfer im Kreikorps die östliche Heimat zu schützen, ist kennzeichnend für seinen Lebensweg. Das Ergebnis des Frontsoldatentums blieb bei ihm nicht in der Sphäre des Seelischen und Geistigen hängen, sondern suchte die erneute praktische Bewährung. Daß diese schon damals im Kampf für die angestammte Heimat an Warthe und Weichsel fand, mag weniger die Folge eigenen Willens als schicksalhafte Bestimmung gewesen sein.

Als auch das Ringen der Kreikorps vergeblich blieb und Verrat und Schwäche den Osten des Reiches preisgaben, sah Greiser den Kampf auf politischem Boden fort in der Arbeit für die innere und äußere völkische Freiheit des deutschen Volkes. Frühzeitig erkannte er in der nationalsozialistischen Idee Adolf Hitlers die Verwirklichung dessen, was der Soldat an der Front unbewußt gefühlt und ersehnt hatte. Auch hier wieder blieb das vertretene Prinzip nicht ein theoretisch vertretenes, abstraktes Ideal, sondern traf zusammen mit der vom Schicksal bestimmten Aufgabe des Kampfes um die östliche Heimat. Der Kampf des Nationalsozialismus in Danzig war stets zugleich ein Kampf für die Rückkehr ins Reich. Dafür zu warten, daß diese Politik ihre sinnvolle Erfüllung fand,

Massenkundgebung im Poniatowski-Park

Donnerstag, den 9. November, 14 Uhr (Kundgebungsplatz an der Bandurski-Straße)

Es spricht der Gauleiter Parteigenosse Arthur Greiser

Indem Danzig stets den Vortrupp bildete in dem Marsch für die Neuordnung des östlichen Lebensraumes, war die Aufgabe, die dem Nationalsozialisten Arthur Greiser zugefallen war. Als Präsident des Danziger Senats hat Greiser sechs Jahre lang, ebenso wie vorher in den Jahren des Kampfes um die Macht, dem jungen Gauleiter von Danzig zur Seite gestanden und auf diesem Platz — stets im Brennpunkt des Weltinteresses — politische und diplomatische Aufgaben zu erfüllen gehabt, die weit über die engeren Interessen des kleinen Kreistaates hinausgingen und für die gesamte deutsche Politik von entscheidender Bedeutung waren. Diese außenpolitische Tätigkeit fand im Innern ihre Ergänzung durch die Führung eines umfangreichen Verwaltungssapparates, was infolge der komplizierten Danziger Verhältnisse eine besonders schwierige Aufgabe war.

Wer in diesen Jahren in der Nähe des damaligen Senatspräsidenten Greiser arbeitete, wird eine Beobachtung gemacht haben, die zum Bilde dieses Menschen gehört. Das Soldatentum, das im Nationalsozialismus seine neue gültige Prägung gefunden hat, war für Greiser auch jetzt nicht allein ein Prinzip des Denkens und Handelns oder gar des äußeren Sichtbaren, sondern stets eine innere menschliche Verpflichtung zu allen jenen ethischen Werten, die in diesem Begriff beschlossen sind: Das Gebot der Selbstverleugnung, der preußische Grundsatz, „eine Sache um ihrer selbst willen zu tun“, und vor allen Dingen die unabdingbare Treue, und zwar nicht nur in Richtung nach oben, sondern ebenso nach unten. Die Danziger Bevölkerung hat diese Kameradschaft immer gefühlt und ist ihrem Senatspräsidenten stets mit großer Liebe begegnet.

Man kann den Menschen nicht vom Politiker trennen. Bei jedem politischen Wirken ist die Reinheit des inneren Willens und die Lauterkeit der menschlichen Haltung Vorbedingung des wahren Erfolges. Das bisherige politische Wirken Greisers war erfolgreich. Es fand an sich seinen schönsten Lohn in der Tatfrage der Rückkehr Danzigs in das Reich, die ja eine Voraussetzung für die ganze Entwicklung im Osten war, und hat nun auch die höchste Anerkennung des Führers erfahren durch die Ernennung Greisers zum Gauleiter und Reichsstatthalter des Warthegau.

Einzug in Krakau

Generalgouverneur Dr. Frank Regierungssitz

Krakau, 8. November

Am Dienstag hielt der Generalgouverneur für die besetzten Gebiete Dr. Frank in Krakau seinen feierlichen Einzug, um auf der historischen Burg seine Regierungssitz zu nehmen. Die Stadt Krakau bereitete ihm einen festlichen Empfang.

Kurz vor 18 Uhr traf der Reichsminister mit seiner Begleitung vor den Toren der Stadt Krakau ein, wo er vom Distriktschef SS-Obergruppenführer Bäcktel, dem Stadthauptmann, dem Polizeipräsidenten und dem Amtschef des Generalgouverneurs für die besetzten Gebiete empfangen wurde. Danach wurde der Reichsminister in die Burg geleitet, wo der Generalgouverneur von 200 Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens erwartet wurde. Unter ihnen befand sich auch eine Abordnung der Goralen, den polnischen Bergbewohnern aus Zakopane, in ihren malerischen Trachten.

Der Generalgouverneur führte hier aus: „Auf Befehl des Führers übernehme ich die Regierung des Generalgouvernements. Ich kann nur die Versicherung abgeben, daß auch von diesem Platze aus der Wille unseres Führers das oberste Gesetz und der Anhalt unseres Handelns, das Wohl unseres Volkes und die Sicherung der friedlichen Entwicklung das letzte Ziel unseres Werkes ist. Wer sich der schöpferischen Arbeit widersetzt, ist verloren.“

Wir kommen in dieses Land als Garanten deutscher geführter Arbeit. Es ist ein Augenblick von seltener historischer Größe, daß hier in dieser Burg, die so lange das Bollwerk eines antideutschen Kampfes und durch viele Jahrhunderte ein Symbol des Ringens gegen das Deutschtum war, das Hakenkreuz weht und der Hakenkreuzgeist in den Sälen der Burg herrscht. Daß wir aber hier stehen, verdanken wir unseren Soldaten. Denjenigen, die dafür gefallen sind, sei unser dankbares Gruß geweiht. Aber auch die Tausende von Volksdeutschen, die unter den sadistischen Attacken entmenschlicher polnischer Gewalt lebten, auch sie trugen mit zur Freiheit dieses Landes bei. Auch ihrer gebeten wir.“

Gegen 21 Uhr brachte die Schuhpolizei dem Generalgouverneur als Abschluß des historischen Tages auf dem Innenhof der Burg einen Kapfenstreich dar, an dem sich auch Gliederungen der volksdeutschen Organisationen beteiligten.

Der Heeresbericht

Berlin, 8. November

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen außer geringer Spähtrupptätigkeit und schwachem beiderseitigen Artilleriefeuer keine nennenswerten Kampfhandlungen.

Im Luftkampf wurden ein britisches Flugzeug bei Mainz und zwei französische Flugzeuge bei Saarleuten abgeschossen.

Rudolf Hess spricht am 9. November

Übertragung in die Feierstunden

Berlin, 8. November

Die NSDAP meldet: Am Donnerstag, den 9. November, abends 19.30 Uhr spricht der Stellvertreter des Führers über alle deutschen Sender. Die Rede wird in die örtlichen Feierstunden der NSDAP übertragen.

Empfang des Reichsstatthalters

Gauleiter Greiser fordert von jedem den Einsatz der ganzen Person

Nicht anders konnte es sein, als daß Loda innerhalb weniger Stunden ein völlig neues Gesicht erhielt, nachdem die Bevölkerung aufgerufen war, aus Anlaß des Eintreffens von Reichsstatthalter Gauleiter Greiser ihre Häuser zu flaggen und auf die Straße zu eilen. Und nicht anders konnte es natürlich sein, als daß die Jugend wie zu einem einmütigen Bekenntnis ihres Zusammenstehens und Vereins als geschlossene große Einheit aufmarschierte und lange vor der angefeindeten Zeit an ihren Antrittsplätzen um den Freiheitsplatz und vor dem Gebäude der ehemaligen Wojewodschaft zur Stelle war. Der Wettergott aber hatte sein freundlichstes Gesicht gemacht und noch all die Säumigen aus ihren Häusern herausgeholt, die sich sonst durch einen grauen Simmel zurückschrecken lassen.

So bot sich dem gegen 14.30 Uhr in unsere Stadt einfahrenden hohen Guest und seiner Begleitung ein herwegtes, bunt wogendes Willkommen, wie man es nur erwarten durfte, wenn man das mitunter ebenfalls verschriene Loda und seinen Menschen richtig kannte.

*

Eine Ehrenkompanie der Polizei, eine Abordnung des Selbstschutzes, eine SA- und eine BdM-Sonderformation waren vor dem Gebäude der ehemaligen Wojewodschaft angetreten; ferner eine Fahnenabordnung der Jugend sowie der Spielmannszug des Jungvolks auf dem Balkon des repräsentativen Hauses in der Gartenstraße.

Nach Abschreiten der Front aller Formationen begab sich Reichsstatthalter Gauleiter Greiser in den festlich geschmückten großen Saal der ehemaligen Wojewodschaft. In seiner Begleitung befanden sich u. a. der persönliche Referent des Reichsstatthalters Oberregierungsrat Siegmund, der Gaupressamtsleiter Dr. Fuchs, der Reichstreuhänder der Arbeit im Warthegau Kendzia, SS-Oberführer Melhorn, der Kommandeur der Ordnungspolizei Oberst

Knothe, Oberst Böhlke, Oberregierungsrat Haßmann.

Begrüßungsansprache

Im großen Saal des ehemaligen Wojewodschaftsgebäudes wurde der Reichsstatthalter Gauleiter Greiser vom Regierungspräsidenten in Kasch, Uebelhör, zu dessen Bezirk Loda gehört, feierlich begrüßt. Zu der Begrüßung waren ferner erschienen die Vertreter der in Loda tätigen Dienststellen der Partei, der Verwaltungs- und Polizeibehörden und der Deutschtumsorganisationen.

Regierungspräsident Uebelhör begrüßte den Reichsstatthalter in einer kurzen Ansprache, in der er darauf hinwies, daß die außerordentlichen Probleme, die hier in Loda zu lösen seien, mit ganzer Energie in Angriff genommen werden würden. Die Aufbauarbeit, die beginnen muß, um aus dem schmutzigen Brutherd des Weltjudentums wieder eine gepflegte Stätte deutscher Arbeit zu machen, wird mit rücksichtsloser und entschlossener Härte durchgeführt werden.

Der Reichsstatthalter dankte dem Regierungspräsidenten in einer kurzen Erwidern und führte aus, daß die herzliche Begrüßung, die ihm durch die deutsche Bevölkerung zuteil wurde, für ihn eine freudige Überraschung gewesen sei. Er sei nach Loda gekommen, nicht um hier zu feiern, sondern um einige Tage in intensiver Arbeit den Aufbau und die Neuordnung in Loda in Gang zu bringen.

„Es ist mir ein Bedürfnis,“ sagte der Reichsstatthalter, „schon seit den Deutschen von Loda für den herzlichen Empfang Dank zu sagen. Ich werde der deutschen Bevölkerung diesen Dank noch Auge in Auge aussprechen können. Ich bitte Sie und alle Deutschen in Loda, sich bei der Arbeit, die große Anforderungen an jeden einzelnen stellen wird, mit ganzer Person einzusetzen.“

Der Regierungspräsident stellte anschließend dem Reichsstatthalter die einzelnen Vertreter der Partei, der Behörden und der Deutschtumsorganisationen vor.

Nach kurzer Mittagspause nahm Reichsstatthalter Greiser die ersten Arbeitsbesprechungen auf.

Molotow geißelt England

Die wahren Kriegsursachen der kapitalistischen Staaten

Moskau, 8. November

Am Montag fand im Großen Moskauer Opernhaus der übliche Staatsakt statt, der die alljährlichen Feiern zum Jahrestag der Oktoberrevolution einleitete. An der Versammlung nahmen die führenden sowjetrussischen Staatsmänner, an ihrer Spitze Stalin, Molotow und Voroschilow, teil. Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Molotow, hielt die Festrede, die vornehmlich allgemein-politischen und inner sowjetischen Fragen gewidmet war.

Nach einem Hinweis auf die Wirtschaftskrisen, die die größten kapitalistischen Staaten England, Frankreich und USA erfaßt haben, stellte Molotow fest, daß die reichsten und von errafften Reichtümern fast gewordenen Länder in ihren inneren Kräften keinen Ausweg aus der Lage mehr finden, und daß diese Tatsache als Grundursache dafür anzusehen sei, daß jene Mächte nunmehr neue Abenteuer suchen. Das sei die Wurzel der gegenwärtigen Krise. Während gesetzte Pläne, Sowjetrussland in den Krieg einzubringen, mischungen seien, versuchten England und Frankreich jetzt, vor allem die Bevölkerung ihrer Dominien und Kolonien immer stärker in den Krieg zu treiben. Auch die Zahl der neutralen Länder in Europa würde immer mehr abnehmen, wenn es den herrschenden Kreisen Englands und Frankreichs gelingen sollte, den Krieg zu verlängern und zu schärfen, um ihn zur Stärkung ihrer Weltherrschaft und zur Behauptung ihrer zahlreichen Kolonien auszunutzen. Für andere Staaten, so meinte Molotow, sei die Neutralität nur eine Maske, hinter der sie ihre wahre, auf die Ausdehnung des Krieges gerichteten Absichten verborgen, weil sie vom Kriege hohe Profite auf Kosten der kriegsführenden Völker erhofften.

Die imperialistischen Westmächte hätten ihre Berechnungen hauptsächlich auf einen neuen Raub und auf eine neue Aufteilung der Welt zu ihren Gunsten sowie auf die Herabmilderung und Ausschaltung ihrer Konkurrenten und jeglicher Ansprüche auf ihre Kolonien und ihre Kolonialreichtümer gestützt.

Dank der konsequenten Durchführung ihrer Friedenspolitik genieße die Sowjetunion nach wie vor die Wohltaten des Friedens und könne so alle Zweige des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaues entfalten.

Molotow streifte dann kurz den Bankrott des polnischen Staates, der ungeachtet der Garantien der Westmächte auseinandergestellt sei und schon bei der ersten Prüfung seine Schwäche, Unbeständigkeit und Haltlosigkeit bewiesen habe. Die garantierenden Großmächte hätten so nicht nur ihre eigene Schwäche unter Beweis gestellt, sondern auch gezeigt, daß es mit ihrer Politik in mancher Hinsicht

offensichtlich nicht zum Besten bestellt sei. Die Sowjetunion habe inzwischen die stammesverwandte Bevölkerung der Westukraine und des westlichen Weißrussland mit ihrem Staate vereinigt.

Die Träger der Verantwortung

Molotow kam dann noch einmal auf die Gründe zurück, derentwegen die Westmächte zum Kriege geschritten seien. Je größere Ausmaße ihre Reichtümer annähmen, so sagte er, um so erbitterter streben sie nach der Weltherrschaft und um so unverhönlischer würden sie den Konkurrenten gegenüber. Die Leiter dieser Staaten und ihre Nachbeter aus den Gruppen Blum und Ulsees suchten die Verbesserung ihrer Lage in einem neuen imperialistischen Krieg. Für das Verbrechen des gegenwärtigen Krieges trügen sie die Verantwortung, jene Verantwortung insbesondere, daß der jetzige Krieg in die Länge gezogen und unter der verbrecherischen Behauptung geschönt wurde, daß er im der Verteidigung der Demokratie willen geführt werde. Allerdings entgegen stehe die Sowjetunion mit ihrem Friedenswillen und ihrem hohen Streben, eine schnelle Beendigung des Krieges herbeizuführen.

Auf wirtschaftlichem Gebiete führte Molotow einige eindrucksvolle Rüffern über die Entwicklung der sowjetischen Produktion im Laufe der letzten Jahre an. Die gesamte Industrie der Sowjetunion habe gegenüber dem Vorjahr eine Mehrerzeugung von 14,4 % zu verzeichnen, die Schwerindustrie allein 15 %, die Maschinenbauindustrie um 25 %, die Rüstungsindustrie sogar um 45 %. Für die Landwirtschaft gab Molotow bekannt, daß die Getreideernte 106 Mill. Tonnen betrage.

Molotow schloß mit der Feststellung, daß die Sowjetunion für die Feinde noch furchtgebietender, ihren aufrichtigen Freunden aber noch teurer geworden sei. Man könne nicht wissen, welchen außenpolitischen Prüfungen Sowjetrussland noch begegnen werde. Eines aber sei gewiß, daß die Verteidigungsstreitkräfte der Sowjetunion nicht geschwächt, sondern noch mehr und noch beharrlicher verstärkt werden würden. Der mächtige Quell der Sowjetunion sei unversiegbar, und die Feinde der Sowjetunion müßten mit dieser historischen Tatsache rechnen.

Deutlicher kann es nun den „Demokratien“ im Westen wirklich nicht mehr gesagt werden, wie in dieser Rede Molotows, daß sie als die Treiber und Schulden an diesem Kriege durchschaut worden sind. Ebenso deutlich muß es ihnen dabei geworden sein, wo Sowjetrussland steht. Und schließlich war ja später, bei der großen Moskauer Parade, die Erklärung Voroschilows, daß die Sowjetunion auf alle Überraschungen vorbereitet sei, die in London und Paris gar nicht mißzuverstehen. Ergänzung jener Rede im Moskauer Opern-

In freier Stunde

Sieg über den Tod / Von Franz Schaweder

II.

"Wo willst du hin?" fragte Albrecht. "Du kannst doch jetzt nicht verschwinden, Mensch."

"Kann ich mal nachsehen, was mit dem ersten Zug los ist?" fragte Herse.

"Über gleich wiederkommen."

Herse froh zurück. Dann sprang er von Trichter zu Trichter. Nach wenigen Minuten war er wieder da.

"Es ist alles tot," sagte er bleich. "Bloß zwei leben noch, aber sie sind am Sterben. Koch bewegt sich noch. Es hat ihm die halbe Stirn weggerissen. Er weiß von nichts mehr. Und Wasmuth, der stöhnt nur noch. Ich glaub', der hat einen Splitter in dem Bauch. Er schlüttet bloß mit dem Kopf."

Albrecht zog das Kinn an.

"Dann ist es richtig", stieß Radtke hervor. "Dann sind wir allein. Wenn sie nu bloß nicht mit Taxis kommen. Sie haben jetzt neue Dinger — da hat auch S.A.-Munition keinen Zweck. Und das Geleitzit haben sie in Bruch gehauen... Ich hab' auf den Walbrand eingerichtet, Herr Lieutenant. Ich glaub', da kommen sie noch am ersten."

Fern prasselte Gewehrfeuer hoch. Links bullerte Artillerie ununterbrochen. Das ging sie nichts an.

Sie waren allein. Von Sekunde zu Sekunde wurden sie verlassener.

"Bleiben wir?" fragte Radtke knapp.

"Wir haben keinen anderen Befehl," stieß Albrecht hervor. "Wir bleiben."

"Vorn lauern sie, bis sie rechts und links im Walde weiter vor sind", meinte Herse. "Dann haben sie uns von drei Seiten. Vom Regiment is nischt zu merken."

"Wennschon", sagte Albrecht. "Wir bleiben."

"Das is einfach", sagte Herse. "Der Trichter is groß genug, daß wir mit dem MG. rumkommen, wenn wir nach rechts oder links schießen müssen."

Hinter ihnen kündete es unablässig. Argendwo war Maschinengewehrfeuer in der Luft.

"Sie fangen wieder an", bemerkte Herse.

Radtke schwankte den Lauf hin und her. Der Vogel von vorhin begann wieder zu singen. Die Halme knisterten leise. Die Trichter ringsum standen schwarz. Währenddem schob sich die feindliche Linie näher. Sie kamen weich und witternd auf dem elastischen Waldboden heran, eine zehnfache Reihe mit einem Schritt Zwischenraum, Amerikaner, allesamt tadellos bekleidet, bewaffnet, ernährt. Ihre Gestalter waren rosig durchscheinend von all dem ausgeschulten Kindfleisch, mit dem sie sich vollgestopft hatten, ihre Zähne blitzten frisch gepusht und prachtvoll eingerichtet zum Kauen und Zermahlen, herrliche Gebisse, weiß wie die gute Blütenmilch ihrer Heimat. Sie kamen an, eine unabsehbare Schar von trainierten Athleten, hinter ausgezeichnete Boxer, Läufer, Diskuswerfer und Springer, mit allen Raffinements gepflegt, massiert, ausgezüchtet, nach erprobtesten Methoden zurechtgemacht für den Krieg. Es war eine Wonne, sie so ankommen zu sehen, stramm, platzend von Gesundheit und Muskeln, elastisch federnd, gar nicht zu bändigen, wie die jungen Stenopferde, die lange im Stall gestanden haben und nun endlich herauskommen. Sie tanzten ordentlich vor Kampfeslust und Abenteuerlust, sie bebberten direkt danach, endlich den Startschuß zu hören, damit sie loslegen und mit aller Macht versuchen könnten, einen neuen Rekord im Angriff aufzustellen, gewissermaßen einen Weltrekord in dem sehr seltenen Sport "Krieg". Sie waren in Höchstform und hatten alle Aussicht, eine fabelhafte Leistung mit nach Hause zu bringen, eine erheblich bessere Leistung als diese mittleren und ein wenig abgemagerten Franzosen, die so schmächtig

und verdrossen vorschnellen und keinerlei Spass an der Sache fanden, diese nicht in Form befindlichen Amateure. Sie würden es ihnen zeigen, wie man den Match gewinnt, gleich in der ersten Runde würden sie ihnen einen trocken Knockout vornehmen, der in den Annalen des Kriegssports unvergessen bleiben sollte.

Und so gingen sie durch die etwas morose und dünne französische Linie hindurch, eine dichte Reihe, noch eine, die dritte und die vierte und die fünfte, sechste, siebente und zehnte, beinahe Schulter an Schulter, mit funkenden Augen und ein wenig ironisch gringenden Lippen, während über ihnen mutter und unaufhörlich die Granaten ihre laufende Himmelfahrtsbahn zogen und die Rennbahn vorbereiteten, damit sie eine vorschriftsmäßige gute Arena fänden, auf der es sich gut kämpfen ließ.

Die Franzosen starnten ihnen bewundernd nach, einige atmeten auf, ein paar grinten hager und boshaft, wie sie sie in dicken Kolonnen nach vorn paradierten sahen, als ginge es auf den Fußballplatz oder zu einem Massenaufmarsch in einem fulminanten Stadion. Sie hatten alles, was sie brauchten, nur keine Erfahrung, keine Ahnung. Viel Vergnügen!

Sie gingen flottweg vor, ohne anzuhalten, als gehörte die Welt ihnen wie der Broadway. Der Boden dröhnte unter ihren Schritten. Der Wald wimmelte von ihnen. Die Luft war voll von ihren Granaten.

Die Felder waren zugedeckt von ihren Geschützen. Die Wiesen waren verschwunden unter ihren Reserven.

Alle Sammelstellen, Fuhrparkplätze, alle irgendwie verfügbaren Flächen waren überfüllt von ihren Last- und Personenautos, von ihren Munitionsstapeln und Lebensmitteln. Sie wussten nicht, wohin damit. Alles war erste Marke, beste Qualität, ausgesuchteste Ware.

Auf dem französischen Küstenlanden unentwegt neue Ladungen. Auf dem Atlantischen Ozean schwammen ganze Flotten von Nachschub an Menschen und Material. Der Sieg durch Knockout war ihnen sicher.

Mit blitzenden Gesichtern gingen sie auf die Deutschen los. Sie erst mußten kommen, um es zu schaffen!

Ihre Sportsehre erlaubte es nicht, es nicht zu schaffen. Hier kam Amerika! Drauflos für USA! Drei Cheers für die Sterne und Streifen!

Und so kamen sie in jeder Beziehung mit zehnfacher Überzahl an den Walbrand und betraten triumphierend und total ohnmächtig das freie Feld. Wo waren diese verdammten Freunde aus Germany? Wo steckten die Kerle? Hier mit ihnen!

Und ebenso kamen sie von rechts und links aus den Wäldern ins Kreis, ein Riesenmassenmeeting von erstklassigem Sportsmaterial. Wie das lebendig gewordene Salzbad eines ungeheuren Stadions schoben sich die Massen vorwärts, zwei kolossale Bungen aus Menschen und Waffen.

Im Zentrum ihrer Vormärtsbewegung lagen die Klee- und Kornfelder voll stolzenden Trichtern, gefüllt mit deutschen Toten und Verwundeten. Da lagen die Freunde niedergeschlagen in ihren Stellungen. Es waren nicht viele. Sie staunten, wie wenige es waren, eine dünn getrocknete Linie, hier einer und da ein anderer. Sie lagen abgemagert in ihren Löchern, schäbig bekleidet, unrasiert, hohlbackig und bretzig. Ihre Gewehre waren verchromt und blind, ein bißchen rostig. Sie machten einen ziemlich verhungerten Eindruck. Wo sind denn die anderen? Aber so weit sie auch suchten, sie fanden keine. Anscheinend waren dies alle. Das war ein erbärmlicher Aufmarsch, ein Zeichen von vollkommener Unfähigkeit. Pächterlich!

Sie gingen mutter vorwärts. Manche sprangen über kleine Trichter und veranstalteten nebenbei einen Wettkampf mit Lachen und Witzen. Wie ein Bienenschwarm erschienen sie die ganze Landschaft. Wer konnte ihnen die Spitze bieten?

Die drei Soldaten in ihrem Trichter hoben die Köpfe. Sie starnten über den Erdband nach vorn und nach allen Seiten. Die Granaten zogen jetzt unablässig über sie weg nach hinten. Hier vorn vermuteten sie keinen mehr.

"Da!" schrie Herse plötzlich, und Radtke brüllte es zugleich.

Und im selben Augenblick sah es Albrecht. "Los!" schrie er.

"Schluß folgt!"

Kunst und Kultur

Die Intendantur des Oberschlesischen Landestheaters Beuthen hat mit dem Stadtcommissar der Stadt Krakau, Dr. Börner, ein Abkommen getroffen, demzufolge das Landestheater in Krakau gastieren wird. Als erste Vorstellung fand die Aufführung des Volksstückes "Straßenmusik" von Paul Schurek unter der Spielleitung von Hermann Krüger statt.

Der Generalmusikdirektor der Wittenbergischen Staatstheater Stuttgart, Herbert Albert, wurde zum viertenmal eingeladen, die Belgrader Philharmonie zu dirigieren. Generalmusikdirektor Albert hat die Einladung für Dezember angenommen und wird anschließend auf Einladung der Bukarester Philharmonie im Athenaeum in Bukarest ein Konzert leiten.

Generaldirektor Carl Schuricht, der seit Jahren in Holland erfolgreich tätig ist, hat neuerdings die ehrenvolle Einladung erhalten, für den erkrankten Willem Mengelberg eine Anzahl großer Konzerte des Amsterdamer Concertgebouw-Orchester in einer Reihe von holländischen Städten zu dirigieren. Die Stadt Wiesbaden hat dem Dirigenten den erforderlichen Ur-

laub gewährt und mit seiner Vertretung zunächst den Operndirektor der Stadt Frankfurt a. M., Franz Konwitschny, beauftragt.

Die Kgl. Musikakademie in Rom gibt soeben ihr Programm für den Konzertwinter 1939/40 bekannt. Dr. Karl Böhm von der Dresdener Staatsoper und Eugen Jochum vom Hamburger Staatstheater werden das Orchester des Augusteo dirigieren. In zwei Konzerten wird Walter Gieseking auftreten. In einem eigenen Zyklus sollen die bedeutenden Werke von Brahms zur Aufführung gelangen. Neu für Rom ist auch das "Konzert für Klavier und Orchester" von Weinen und Händels "Konzert für Harfe und Orchester". Ein eigener Kammermusikabend wird den Werken Honeggers gewidmet sein, an dem außer dem Komponisten noch Franz Josef Hirt am Klavier und die Sängerin Elsa Scherz-Meister teilnehmen werden.

Das Prager Streichquartett hat zum erstenmal in Hamburg ein Gastspiel gegeben und in diesem Rahmen das Quartett "Intime Blätter" des führenden tschechischen Komponisten Leo Janacek zur Uraufführung gebracht. Das Programm brachte weiter die Hamburger Erstaufführung von Smetanas Streichquartett D-Moll.

Gutes und billiges Licht



erhalten Sie durch Osram-D-Lampen. Die große
Lichtfülle ist unübertroffen.

Verlangen Sie bei Ihrem Wiederverkäufer
immer die weltbekannten



OSRAM-D-LAMPEN

Auskunft über Bezugsquellen erteilt Osram:

Werk Pabianitz, Pabianitz, Grohna 4. Zweigniederlassung Posen, Posen, Berliner Str. 6. Zweigniederlassung Lods, Lods, Petrikauer Str. 82



Orpheus am Fjord

ERZÄHLUNG VON STEPHAN GEORGI

"Er ist wieder da!" riefen sich die Bauern von Lofthus zu, und ein freudig belebender Zug legte sich neu in die kernigen Gesichter, denen man froh mancher Verwitterung die Spuren feiner Kultur und hoher geistiger Fähigkeiten aufsucht; viele der Hardanger-Bauern entstammten den alten norwegischen Adelsgeschlechtern. Mit diesem Kurz meinten sie nicht den jungen Venz, der eben begann, sondern den kleinen, untersehsten Mann, der seit einigen Tagen mit flatternden Haaren unten am Wasser einherwanderte, mit somisch wirkenden, ungelenken Sätzen von Stein zu Stein sprang, um an einen besonders günstigen Aussichtspunkt zu gelangen, und dann, mühsam atmend, wobei die Hände stets die Rockausschläge festhielten, so eindringlich in die Mundteile blickte, als wollte er nicht nur die Schneekuppe des ragenden Fjordes, den mächtigen Wasserfall und die hohen Fichtenwälder, vielmehr jede Bergspitze, jedes Wasserlippchen einzeln grüßen.

Edward Grieg war auf seiner Flucht vor der Welt wieder im stillen Lofthus eingezogen. Hier, in engster Fühlung nur mit Bergen und Wäldern, in diesem still-verschwiegenen Prachtbereich seines über alles geliebten Vaterlandes fand er Sammlung und Arbeitsruhe; hier sang er, als Orpheus am Fjord, seine Lieder den Tieren und Steinen zu. Dicht über dem Wasser, auf halber Höhe des Fjells, stand eine urwüchsige Holzhütte, deren einziger Raum kaum mehr enthält als Stuhl, Tischchen und den kostbaren Fjellgut. Das war die Werkstatt Griegscher Melodien. Völlige Einheitlichkeit, weite Naturruhe ringsum; denn die dem Komponisten in liebender Verzähnung treu ergebenen Bauern wußten es trefflich anzustellen, neugierige Fremde von der Hütte am Fjell fernzuhalten.

Ein beschwerlicher Weg über steinige Hügel und Berghügel war es bis zu jener Landzunge, deren Spitze einen weithin großartigen Anblick bot. Dort ließ sich Grieg auf einem moosigen Stein nieder und saß fast reglos Stunde um Stunde, sich seinem unversiegbaren Hang zum Träumen hingebend.

Näß und frierend kam Grieg abends ins Dorf. Am nächsten Tage lag er fiebend im Bett. Eine quälende Angst befiel ihn. Er wußte, wie sehr er sich seit seiner Krankheit damals in Leipzig, die ihm nur noch einen brauchbaren Lungenflügel gelassen hatte, vor einem Rückfall hütten, sich auß äußerste schouen mußte. Es war nicht Furcht vor dem Tode, sondern Angst davor, mit seinem Schaffen aufzuhören zu müssen, abschließen zu müssen, bevor er von selbst am Ende war.

Aufhören müssen! Grieg wußte sich den Schweiß von der Stirn. Aufhören? Recht, wo er mühsam die Höhe erklimmen hatte? Er sah den Knaben Edward vor sich, den Schüler Grieg, der so gern einmal die Schule schwänzte, der dann eines Tages mit stola geschwellter Brust in seiner Bank saß, als ein Mitschüler meldete: "Herr Lehrer, der Grieg hat etwas mitgebracht. Er hat etwas komponiert." Und als der Lehrer das Heft ausschlug, las er: Variationen über eine deutsche Melodie für das Klavier, von Edward Grieg, Opus 1. Aber der Mann hatte den Knaben beim Ohr genommen, geschimpft und ihm eingeschärft, solchen Unzug zu lassen und sich lieber um die mangelhaften Schularbeiten zu kümmern. Doch der junge Edward hatte den "Unzug" nicht gelassen, und als der große norwegische Geiger Ole Bull das hervorbrechende Talent des Knaben erkannte, ging es

zum Studium nach Leipzig. Trockene Jahre mit der steten Sehnsucht nach der Heimat, nach den Fjorden Norwegens folgten. Dann kamen die ersten Werke, die in die Öffentlichkeit gelangten; kam die fördernde, erhebende Freundschaft mit Richard Strauss, dem Lebensvollen, Selbstbewußtigen. No — dann kam Nina Hagerup, die blonde Cousine. Es gab einen harten Kampf. Mit einem neuen Lied war er zu ihr gegangen, das trug den Titel: Ich liebe dich... Aber Ninas Mutter, die ehemalige gefeierte Schauspielerin, erhob ein wehrendes Lamento: "Das arme Kind! Ein Künstler! Ein Musiker! Er ist nichts und hat nichts und macht eine Musik, die niemand hören will." Edwards und Ninas Entschluß aber war stärker als Frau Hagerups Bedenken. Und — war er wirklich nichts? Machte er wirklich eine Musik, die niemand hören wollte? Nina Liszt rief ihn zu sich; in Rom lernte Grieg den Vielseitigkeiten kennen, den Künstler aus aller Welt umschwärmt und schöne Frauen umdrängten, um den Saum seines Mantels zu berühren. Welch ein Überschwang der Anerkennung! Welch ein beispielnder Aufsprung! Seinen Landsmann, den blisternen Weltverächter Högen, lernte Grieg dort kennen; Högnson, der machtwolles Polterer, war Freund und Mitstreiter geworden. Nun ging's dem gemeinsamen Ziel entgegen: der vernachlässigte norwegische Kunst den nationalen Charakter zu verleihen. Sechzehn Aufführungen allein in Christania erlebte der "Peer Gynt". Das war mehr als Dichter und Komponist erwartet hatten. Rekt griff bereits das Ausland danach. Högen! Welche Größe in seinem Werk! Aber wie fern stand dem Philanthropen Grieg der verbissene Menschensein! Nein, bei aller Hochzähigung voreinander, da daß es keine Freude, würde es nie geben können. Welch ein Zustand, daß zwei Männer, die ein hohes Werk gemeinsam schufen, sich innerlich völlig fremd blieben, sich kaum die Hand reichten, wenn sie sich auf der Straße begegneten, ein paar läppische

Höflichkeitsworte hervorbrachten und sich grußlos trennten.

Der Kranke sah vom Fenster in die ersten zarten Frühlingsfarben hinaus. Er hüßte, und wieder bemächtigte sich seiner eine schwere Despairation.

Minutenlang starre er vor sich hin. Dann griff er zu dem Heft, das die Gedichte des einfachen Bauern Vinje enthielt. Da war eins dabei: Letzter Frühling. Weiße Blüten schaukelten vor dem Fenster. Doch der Kranke achtete nicht mehr darauf. Er reiste Noten an Noten.

Als wenige Tage später Nina in Lofthus eintraf, konnte ihr der Arzt schon beruhigend mitteilen, daß keine Gefahr mehr bestünde. Eine glücklich überwundene Erkrankung; auch von der Nervenüberreizung würde sich Grieg hier in den Bergen bald erholen.

Unter Ninas sorgfältiger Pflege genas der Kranke überraschend. Als er zum erstenmal das Haus verlassen konnte, war sein erster Gang zur Hütte am Abhang. Dick eingehüllt, mit breitkrempigem Schlapphut, Gummischuhen und Regenschirm machte er sich dort hin auf den Weg und — fand den Platz leer.

Die befreiten Lofthus-Bauern hatten sich der argen Mühe unterzogen, die Hütte mitamt dem Fjell ab den Abhang hinunterzuschaffen und sie in einer stillen Buche aufzustellen, wo es windstiller war. Dort warteten sie mit Frauen und Kindern auf ihn.

Dank und Freude in seinen hellblauen Augen, setzte sich Grieg an den Flügel und spielte so mitreißend einen nordischen Tanz, daß es nicht lange dauerte, bis sich ringsum die Paare drückten.

Dann holte er ein sängerisch geschriebenes Manuskript aus der Tasche und reichte es seiner Frau. "Magst Du singen?" Sie nickte und sang zu seiner Begleitung das Lied: Letzter Frühling.

Ganz still war es ringsum geworden, als die beiden geendet hatten. Nina strich ihrem Manne leise über das Haar, und die Bauern wünschten sich mit den Rockärmeln über die Augen. —

Mehr als dreißig Jahre später erst erlebte der Sänger vom Fjord seinen letzten Frühling. Die Urne mit seiner Asche wurde in einer wellenumspülten Felsöhle unweit seines naturprächtigen Besitztums Trolshagen beigesetzt.

Noch heute entblößen die Fischer ehrläufig das Haupt, wenn sie mit ihren Booten an jener Felsöhle vorüberkommen, bessen verschließender Steinblock die Inschrift Edward Grieg trägt.

eine bunte, leise, zauberhafte Frucht mit geheimnisvoller Verponnenheit. Herbstmenschen. Es ist, als ob das alte, urale Blut des Geschlechtes noch einmal blüht, aber magisch rauscht.

Meistens sind es Frauen oder Mädchen. Fast immer die letzten ihres Geschlechtes. Wie spielende Kinder gehen sie durch manche Stunden und sind oft, auch wenn die Kette ihrer Jahre noch längst nicht abgeschnitten ist, wie stilfe Greife. Es ist, als ob das Blut, das durch den Geschlechterbaum rann, nun aufgebraucht wurde und sich doch noch einmal auftrage und die letzten, geheimnisvollen Tropfen hergab und sie in einen Menschen senkte.

Und so gab es ihm die Traumtiefe einer Sommersblume, machte ihn hellhörig wie das Ohr einer Biade, ließ ihn Tod und Wege mit wachen Sinnen erleben. Es ist auch, als ob sich das dünne Blut, dieses Gesäßpfus, sich in diesem Menschen noch einmal spiegelte, will, aber es ist ein vergangener, erloschener Spiegel, der nicht mehr jung und strahlend sein Bild zurückwirkt, sondern klar und geheimnisvoll und farbig.

Gleich einer Herbstonne sind diese Menschen, gleich der Herbstonne, die sich selbst zu vergolden scheint und die nicht mehr die Kraft hat, neue Blüten zu wecken und das Feld mit kräftigen Lehren zu kränzen.

Herbstmenschen, die wunderlich und seltsam in den Winter gehen.

Die Gräfin also wanderte auch nachts durch den Park. Ein Glück, daß sie nicht ihm begegnet war, es hätte schlimmer auslaufen können.

Er hatte in den letzten Wochen öfter Gelegenheit gehabt, mit der Gräfin in Verbindung zu kommen, und er hätte nicht der Köteritz, der Frauenkennar, sein müssen, um nicht zu merken, daß sie ihm sehr gewogen war. Er hätte nur zugreifen brauchen, um das "Glück" zu machen.

Aber er hatte getan, als fühlte er das Feuer in ihren Augen nicht, als fühlte er nicht die Verführung ihrer Hand, die zuweilen wie zufällig im Eifer der Unterhaltung seinen Arm streifte. Oh, er kannte diese Lüste!

Dies alles war ein stummes Spiel, ein heimliches Werben gewesen. Aber er wäre sich als Schuft vorgelommen, wenn er dem leisen Wink dieser Frau gefolgt wäre. Ein Schuft an Ilse.

Nein, die Zeit des bedenklosen Leichtsins war vorüber. Und es war gut so, daß Ilse in ihrer Unschuld nichts von all dem wußte.

Ob die Gräfin etwas ahnte von dieser heimlichen Liebe?

Sie gehörte zu jener Art von Frauen, die man nicht so leicht durchschaut. Die Herbschließt, die Verschlossenheit der Prinzessin war in ihr, gepaart mit der dunklen Leidenschaft einer unbefriedigten Seele. Nein, sie konnte nichts ahnen. Es war ausgeschlossen. Diese Begegnung mit Ilse mußte ein Zufall sein.

Er zog sie näher an sich. Mein kleines Vogelchen. Ein dummer Zufall war es, nichts weiter."

Sie seufzte leise. Er sagte gedämpft: "Ich gab' was drum, wenn ich dir so gefährliche Heimlichkeiten ersparen könnte. Aber wie? Wie?"

"Ich bin ja so glücklich", flüsterte sie. "Doch ich auch so ein armer Teufel sein muß. Dein Vater würde mich nur verlässt halten, wenn ich ihn hätte — er hält sowieso nicht viel von mir."

"Läß doch, du! Ich hab' dich ja, so oder so."

Fortsetzung folgt Freitag

Ein Dimjund

Roman von Paul Hain

11. Fortsetzung

"Ich schlaf", brummte er. "Von mir aus soll sonst was passieren! Ich hab' jetzt keinen Dienst. Ich schlaf! Gute Nacht, Anniese!"

Er drückte noch ein bißchen, dann bewies sein kräftiges Schnarchen, daß er wirklich keinen Dienst hatte. Seine Ehefrau aber dachte ärgerlich: Ja, so sind die Männer! Überhaupt, wenn sie mal in des Königs Rad gesteckt haben. Sie finden nichts dabei, wenn einem jungen, unvernünftigen Ding der Kopf verdreht wird.

Sie hatte ganz vergessen, daß sie sich seinerzeit von ihrem Wenzel auch sehr, den Kopf hatte verdrehen lassen. Und wenn Wenzel Wuppertal, der ehemalige Leibgrenadier und nummehrige Torverwalter von Sanssouci, noch wach gewesen wäre, so hätte er seinerseits wohl jetzt gedacht: Ja, so sind die Frauenzimmerchen! Wenn sie erst mal unter der Haube sind, nachher wollen sie ungeküsst in die Ehe gestiegen sein, und gönnen keiner Jungfer einen Liebsten. —

Köteritz schlief im Schatten der Büsche und Bäume hin. Er kannte alle Wege schon längst. Und er hatte längst das Gefühl für die Kühnheit dieser Stellidicke im Park verloren. Wo anders sollte er denn sonst Ilse treffen? Potsdam hatte tausend Ohren und Augen. Und die Liebe kannte keine Gefahren. Liebe ist rücksichtslos und ohne Überlegung. Liebe denkt nur an sich.

Ilse...

In einem der kleinen Pavillons, sehr weit vom Schloss entfernt, trafen sie sich. Heimliches, gefährliches Versteck zweier Liebenden. Von Norden und wildem Wein umzant.

Atemlos war Ilse in die Arme des Geliebten gestützt.

"Doch ich bei dir bin!"

Er küßte sie, immer wieder von neuem herauscht und erschittert von ihrer Liebe.

"Was hast du nur? Du zitterst noch."

"Doch ich bei dir bin! Nun ist's wieder gut."

Er lächelte verschwendend. "Angst?"

"Die Nacht ist so hell. Als ich aus dem Schloß huschte, war mir, als folge jemand."

"Dein Schatten, Liebste."

Sie schmiegte sich an ihn. Nun schlug ihr Herz schon ruhiger. Ihre Hände rankten sich um seinen Arm, so sah sie gern, wenn sie bei ihm war. Dicht angelehnt an seine Schulter, in den Schutz seiner Kraft gedrängt.

"Als ich das letztemal von dir ins Schloß zurückspring, hatte ich eine Begegnung. Sie hätte vielleicht schlimm auslaufen können. Seit damals hab' ich Angst."

"Noch immer?" lächelte er.

"Wenn ich bei dir bin, ist sie weg", sagte sie mit leisem Lachen.

"Und was war das für eine Begegnung, Ilse?"

"Die Gräfin Nadziwill."

"Nein."

"Doch Liebster. Ich erschrak furchtbar. Oh, ich mag nicht an die Minute denken."

"Sonderbar."

"Aber ich faßte mich gleich. Ich glaube, etwas von deiner Stärke ist schon in mir, Liebster. Ich sagte, ich hätte Kopfschmerzen gehabt und es im Bett nicht mehr ausgehalten. Oh, eine richtige Lüge, und ich glaube, ich lag in diesem Augenblick auch sehr elend und leidend aus. Ja, ja, die Sommernächte, sagte die Gräfin. Sie sind zu zart, Komtesse, und nicht mal ein Tuch haben Sie um die Schultern gelegt. Sie sind sehr leichsfinnig." Sie sagte das so mit ihrem seltsamen Lächeln und kam dann schweigend mit mir bis zum Schloß. Ich war heilfroh, als ich in meinem Zimmer war."

Köteritz war nachdenklich geworden.

DER TAG IN LODZ

Mittwoch, den 8. November 1939

Unsere Jugend zum 9. November

Der Beauftragte des Reichsjugendführers und Führer des Gebietes Wartheland M. d. R. Kuhnt erlässt an die Hitlerjugend der Standorte Łódź und Posen folgenden Aufruf:

Die Hitlerjugend fühlt sich als Trägerin des Erbes aller für Deutschland Gefallenen. Sie gedenkt am 9. November ehrfürchtig der Toten vor der Feldherrnhalle, der Toten der Bewegung und der Toten des Großen Krieges.

Die Hitlerjugend in den neuen Provinzen des Reiches bringt ihren sichtbaren Dank allen deutschen Gefallenen dadurch zum Ausdruck, daß sie die Gründer der Gefallenen des letzten Feldzuges und aller vorher schmückt, die in ihm als Deutsche von Polen verschleppt und ermordet worden sind.

Mittwoch, den 8. d. M.

Alle Jungvolk-Fähnlein treten um 18 Uhr in ihren Standortheimen zu Appellen an (Mitte I und II in der großen Aula des LODG). Hemden- und Koppelzeug-Ausgabe, Bestimmung der Aufmarschteilnehmer.

Die gesamte Führerschaft (einschl. Mädels und Jungmädchen) trifft sich um 18 Uhr in der Sporthalle. Ferner treten zur gleichen Zeit an: der Spielmannszug, der Musikzug, die Fahnengruppen sowie die Ehrenformationen des Jungvolks und der HJ.

13 Uhr Antreten der Formationen, die sich an der Großkundgebung beteiligen (DJ und HJ im Deutschen Gymnasium, BDM vor der Sporthalle im Poniatowski-Park);

16.30 Uhr Antreten der gesamten Hitlerjugend des Stadt- und Landgebietes zur Heldenbegedenkfeier der Jugend (Antrittsorte wie um 18 Uhr).

Uniform! Warm anziehen!

Die Gold- und Devisenablieferungen

Aufkauf durch die Reichsbank und die Devisenbanken

Im Zusammenhang mit den in den letzten Tagen durchgeföhrten Anbietungen aller Devisenwerte wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß diese Werte — soweit die Reichsbank sie zum Aufkauf oder zur Verwertung übernimmt — an den Schaltern der Reichsbankstelle Łódź, Kościuszko-Allee 63 abzuliefern sind. Es handelt sich zurzeit hauptsächlich um Goldmünzen (im Kurs befindliche und außer Kurs gesetzte), ausländische Banknoten der Länder: USA, Schweiz, Frankreich, Belgien, Holland, England, Norwegen, Dänemark, Schweden u. a. und um Guthaben in diesen Ländern. Wer dem Verlangen der Reichsbank, Gold und Devisen zu verkaufen, nicht nachkommt, muß mit den strengen Strafen der Devisenordnung vom 7. Oktober rechnen. Die anbietungspflichtigen Werte können auch von den Devisenbanken angenommen werden. Devisenbanken sind: Deutsche Genossenschaftsbank in Polen A. G., Kościuszko-Allee 47, Vom Łódźer Industrieller, Pierackiego 15.

Einreihung der Requisitionscheine

Quartierscheine werden nicht angenommen

Bei Requisitionen und Leistungen, die für die deutschen Truppen getätig wurden, wurden Bescheinigungen ausgestellt. Diese werden gegenwärtig eingezogen und geprüft. Die Auszahlung des entfallenden Betrages wird durch Maueranschlag bekanntgegeben werden. Wir verweisen auf die entsprechende Bekanntmachung in dieser Ausgabe, die weitere Einzelheiten enthält.

Die Polizei greift durch!

Wieder mehrere Juden unschädlich gemacht

Wucherer angezeigt

Die harten Schläge, die Juden und Judengenossen für Vergehen gegen das Volkswohl erhalten, wirken sich immer günstiger im Wirtschaftsleben unserer Stadt aus. Die Zahl der Fälle, da die Polizei einzugreifen gezwungen ist, wird immer geringer. Es wäre aber falsch, sich deswegen der Täuschung hinzugeben, als ob die Juden bereits ihren Kampf gegen Gesetz und Recht aufgegeben hätten. Um auch den geheimsten Vergehen der jüdischen Unterwelt auf die Spur zu kommen, ist es notwendig, daß die gesamte Bevölkerung der Polizei bei ihrer Aktion tatkräftig hilft. Es sei bei dieser Gelegenheit daran erinnert, daß der Polizeipräsident schon in seiner ersten Verordnung über die Höchstpreise darauf aufmerksam machte, daß derjenige, der Wucherpreise zahlt, sich genau so strafbar macht, wie der, der sie fordert. Um so mehr ist darum jeder verpflichtet, Wucherer, Hamsterer und Schleichhändler anzulegen und dadurch unschädlich zu machen.

So wurden auch gestern wegen Höchstpreisüberschreitung die Juden Felix Harendanz, Chaim Klein und Józef Frogel angezeigt.

Verbrechen an Volksdeutschen geführt

Plünderer zum Tode verurteilt

In seiner Sitzung in Ostrołęka am 6. November beschloß sich das Sondergericht Łódź mit dem Fall des Angeklagten Felicja Zielski. Zielski ist 32 Jahre alt. Er hatte sich wegen betrügerischer Erpressung, Freiheitsberaubung, gefährlicher Körperverletzung und schweren Diebstahls zu verantworten.

Zielski wohnt in Skrzanie und ist ein vermögender Mann. Als sein Nachbar, ein Volksdeutscher, aus Amerika zurückkehrte und Dollars mitgebracht hatte, da brachte Zielski, wie er zu diesem Geld gelangen könnte. Er entschloß sich, um die Hand der Tochter seines Nachbarn zu bitten. Aber die Tochter lehnte mit Recht ab; einen Polen wollte sie nicht heiraten.

In der Nacht vom 9. zum 10. September konnte Zielski seinen Plan ausführen. Er wußte, daß sein Nachbar verschleppt wurde und die drei Frauen allein im Gehöft sind. Der damals herrschende Kriegszustand kam Zielski sehr zu Hilfe. Mit einigen Helfern drang er in das Bauerngehöft ein. Nachdem alle möglichen Wert Sachen zusammengepackt waren, verlangte Zielski die Herausgabe der Dollars. Er raubte solche auf die Gesamtsumme von 10 000 Złoty. Die Frauen wurden darauf

misshandelt und in den Keller gesperrt, welcher dann vernagelt wurde. Erst am nächsten Tage konnten die Frauen befreit werden.

Für diese gemeine und voll Haß gegen die Deutschen ausgeführte Tat machte sich Zielski schwer strafbar und das um so mehr, als er selbst, wie gesagt, vermögend war. Zielski wurde daher zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer verurteilt. Das Todesurteil wurde bereits ausgeführt.

Verbrechen, die habsüchtige Elemente unter dem Schutz einer verbrecherischen Regierung an Volksdeutschen bezüglich, finden keine, wie wir oben geschrieben haben, ihre harte, aber gerechte Strafe. Weitere Verbrechen werden demnächst geahndet werden.

So hatte der Arbeiter Cieslik kurz vor dem Einmarsch der deutschen Truppen in Łódź u. a. 27 Fensterscheiben bei Volksdeutschen eingeschlagen. Er konnte jetzt verhaftet werden.

Wegen deutschfeindlicher Neden und Beleidigung eines deutschen Soldaten wurden Henryk Tadruśak und Witold Ziolkowski verhaftet.

Geheimbrennerei ausgebunden

Ein Dieb fabrizierte Schnaps

Welche Bewandtnis es mit den geheimen Spiritusbrennereien hat und wie groß die Sorge ihrer Besitzer um die Gesundheit ihrer Abnehmer sein mag, davon zeugt die Tatsache, daß in Choynia ein bekannter Verbrecher namens Zenon Sniady eine solche Brennerei betrieb. Sie wurde gestern von der Polizei ausgehoben.

Einer anderen Art von „Schnaps-Unternehmern“ gehört ein Eugeniusz Tice an, der versucht, gefälschten Weinbrand zu hohen Preisen zu verkaufen. Anstatt Weinbrand hat er — Kasse in die Flaschen gefüllt! Er wurde verhaftet.

Geschändete Diebstähle

Zwei Einbrecher zu Gefängnis verurteilt

Bolesław Poroś brach bei einer Witwe in Ozorków ein und raubte Wollsachen und Lebensmittel. Er hatte sich jetzt deswegen vor dem Gericht zu verantworten und wurde wegen schweren Diebstahls zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Der 31 Jahre alte Maciej Bejm drang mit zwei Komplizen durch ein Dachfenster in einen Laden ein. Die Diebe wollten dort stehen, wurden aber bei ihrer Arbeit gestört. Während die beiden Spieghelfer Bejms flüchten konnten, wurde dieser selbst gefasst. Er wurde jetzt zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt.

Ein gewisser Jan Melatti wurde bei einem Einbruch in ein Geschäft überrascht, wo er Zucker und Kleidungsstücke stehlen wollte. Er wurde in das Polizeigefängnis eingeliefert. — Unter dem Verdacht, einen Diebstahl begangen zu haben, wurde ein Josef Moszkowski festgenommen, desgleichen wurde ein Josef Kamionka verhaftet, der verdächtigt ist, einen Einbruch ausgeführt zu haben. — Der Arbeiter Czesław Mikolajczyk versuchte, in ein Galanteriewarengehäuse in der Jawadzkastraße einzudringen. Er wurde dabei überrascht und festgenommen.

Wir erfahren ...

Überfahren. Die 45 Jahre alte Frau eines Landwirts, Józefa Kopeć, wurde von der Zufahrtsbahn überfahren. Sie wurde mit einem Bruch des Rückgrats in das Bethlehem-Krankenhaus eingeliefert. — Feliks Gajewski, wohnhaft in der Kozielskiejstraße, wurde auf der Petrikauer Straße von einem Auto überfahren. Die Rettungsbereitschaft erzielte ihm die nötige Hilfe. — Auf dem Bahnhügel in der Sębrzynska-Straße wurden die Brüder Richard und Marian Pogonowitsch angefahren. Marian wurde mit schweren und Richard mit leichteren Verletzungen in das Krankenhaus in der Wigurastraße 19 eingeliefert.

Unfall. Der Eisenbahnschaffner Gustaw Behr, Iduniastraße 7, fiel von der Rampe unter einen Waggon. Mit einem Bruch des rechten Oberarmkels wurde er in ein Lazarett eingeliefert.

Beerdigungen

Heute werden bestattet: Ernestine Peter, 75 Jahre alt, um 12 Uhr auf dem evangelischen Friedhof in Dohi; Emilie Banderska, geb. Hink, 77 Jahre alt, um 3 Uhr auf dem evangelischen Friedhof in der Wiejnerstraße; Olga Giebel, geb. Bajerke, 43 Jahre alt, um 1 Uhr auf dem evangelischen Friedhof in Marylin; Anna Zelinska, 62 Jahre alt, um 12 Uhr auf dem alten katholischen Friedhof.



ASPIRIN
TABLETTEN

bei allen Erkältungskrankheiten

altbewährt

Widerstand gegen die Polizei

Die Unverschreinheit, mit der die Juden sich gegen die behördlichen Anordnungen ergehen, hütte gestern ein noch unbekannter Jude mit dem Tode. Er wurde nämlich auf der Straße An der Łódka von einer Polizeistreife angehalten. Da er keinen Ausweis besaß, sollte er festgenommen werden. Er setzte sich jedoch zur Wehr und griff dabei den Beamten an. Dieser machte daher Gebrauch von seiner Waffe und erschoss den Juden.

ORIGINALPACKUNG 10 TABLETTEN

Wer kann uns helfen?

Polnische Zeitungen gesucht

Leser der "Deutschen Lodzer Zeitung", die eines der nachstehenden polnischen Blätter vom 8. September besitzen, werden gebeten, es der Schriftleitung leihweise zur Verfügung zu stellen: "Kurier Lódzki", "Gazeta Polska", "Express Poranny", "Kurier Poranny", "Dobry Wiceżor", "F. A. C."

Ruda Pabianicka

Vom Selbstschutz

Als die polnischen Behörden Ruda verlassen hatten, wurde in der nun "herrenlos" gewordenen Stadt eine Bürgermiliz gegründet, die ihren Dienst so gut sie konnte

versah. Als die deutschen Befreier einrückten, wurde die Miliz aufgelöst und an ihre Stelle der "Deutsche Selbstschutz" ins Leben gerufen. Jung und alt ließ sich eintragen. Im Selbstschutz herrschten Disziplin und vorbildliche Ordnung. SS-Hauptsturmführer von Gegenleichter steht dem Selbstschutz mit Rat und Tat bei. Die Leitung des Selbstschutzes liegt in den Händen der Pg. Dr. Erwin Rudert und Sigismund Schönfisch. Der Ortskommandant von Ruda-Pabianicka, Lieutenant Casimir, leistet ihnen dabei seine wertvolle Unterstützung.

Der Selbstschutz macht darauf aufmerksam, daß er keine Verantwortung für Haussuchungen übernimmt, die durch Unberufene ausgeführt werden. Haussuchungen führt der Selbstschutz nur in Begleitung der Gendarmerie durch.

Verhaftungen

Wegen unbefugten Tragens der Armbinde wurde der in Lódz, Sokolstraße 7, wohnhafte Heinrich Bräuer verhaftet und der Gendarmerie übergeben. Desgleichen wurden zwei junge Burschen mit Hakenkreuzbinden auf frischer Tat ergriffen, die versuchten, Lederriemchen zu stehlen. Der in Chojna, Grzybowostraße 60, wohnhafte Dieb Wacław Rybak wurde verhaftet; seine Beute, ein Fahrrad, wurde ihm abgenommen.

Briefkasten

G. L. Wenden sie sich an den Treuhänder der Arbeit, Regierungsrat Mildner, Jawadzkastraße 1.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Die von den Deutschen Truppen oder von im Auftrag eines deutschen Militärbefehlshabers tätig gewordenen deutschen Dienststellen ausgestellten Leistungs- oder Betreibungsberechtigungen sollen eingelöst werden.

Zu diesem Zweck werden die in Lódz wohnhaften Inhaber von Leistungs- oder Betreibungsberechtigungen aufgefordert, ihre Requisitionscheine beim Kommissar der Stadt Lódz, Requisitionsabteilung, Petrikauer Straße Nr. 6, 2. Stock, in der Zeit von 9 bis 12 Uhr einzureichen, und zwar in nachstehender Reihenfolge:

A	— am 10. 11.	N, O	— am 27. 11.
B	— am 11. 11.	P, G	— am 28. 11.
C, D	— am 13. 11.	R	— am 29. 11.
E, F	— am 14. 11.	S	— am 30. 11.
G	— am 15. 11.	Sch., Sz., Et	am 1. 12.
H	— am 16. 11.	T	— am 2. 12.
I, J	— am 17. 11.	U, V	— am 4. 12.
K	— am 18. 11.	W	— am 5. 12.
L	— am 20. 11.	X, Y, Z	— am 6. 12.
M	— am 21. 11.		

Personen, die an den angegebenen Tagen nicht erscheinen konnten,

am 7. Dezember.

Quartierscheine und Betreibungsberechtigungen für Funkgeräte werden nicht angenommen.

Der Auszahlungstag wird nach erfolgter Prüfung der Requisitionscheine durch Maueranschlag bekannt gegeben werden.

Der Kommissar der Stadt Lódz,
Lódz, den 7. November 1939.

Bekanntmachung

Der vom Sondergericht Lódz wegen Verbrechens gegen § 4 der Verordnung gegen Volksfeinde vom 5. 9. 1939 (RGBl. 1 S. 1679) zum Nachteil von Volksdeutschen in Ełkhanie (Kreis Gostynin) zum Tode verurteilte Felix Bielski, geb. am 22. 1. 1907 in Olzowa, ist heute hingerichtet worden.

Lódz, den 7. November 1939.

Der Staatsanwalt
vom Sondergericht Lódz
gez. Dr. Humbert

Bekanntmachung

Bei den Güterabfertigungen Lódz-Fabrik-Bahnhof und Lódz-Kalischer Bahnhof lagern Stückgutsendungen, deren Hingehörigkeit nicht festzustellen ist. Empfänger, die noch Stückgutsendungen aus Monat August erwarten und ihr Eigentumrecht bisher noch nicht mündlich oder schriftlich geltend gemacht haben, werden aufgefordert, das ihnen fehlende Gut dem unterzeichneten Eisenbahn-Verkehrsamt bis spätestens 15. November 1939 schriftlich anzugeben. Hierbei ist außer dem Empfangsbahnhof der Inhalt der Stückgüter möglichst genau anzugeben.

Später eingehende Anmeldungen bleiben unberücksichtigt.

Eisenbahn-Verkehrsamt Lódz
Fabrik-Bahnhof

Der Treuhänder
der Zahnärztekammer in Lódz

fordert alle Zahnärzte auf, sich bis zum 15. November L. A. in der Zahnärztekammer Lódz, Kosciuszko-Allee 93 (im Hof links, Parterre) zu registrieren und gleichzeitig die letzte Quittung über die bezahlten Beiträge mitzubringen. Alle rückständigen Beiträge und laufende müssen sofort entrichtet werden in den Amtsstunden von 9 bis 12 Uhr.

Der Kassenwart

W. Günther, Zahnarzt Dr. H. Saurer, Zahnarzt

Der Treuhänder

Restauration Johann Czer-
tak in Pabianice zu verkaufen.
4462

Verschiedenes

Vermietungen

Sämtlichen Photo-Bedarf
für Berufs- und Amateur-
Photographen empfiehlt
billigsten Preisen "Foto-Fox"
Petrikauer Str. 105, im Hof.
4240

Wollschals

W. Schmidt, 6. Auguststr. 2.

Wollstrickwaren

W. Schmidt, 6. Auguststr. 2.

Einige deutsche Reparatur-

werkstatt für Schreib-, Rechen-
maschinen sowie
Komfortable 5-6-Zimmer- und
Wohnung zu mieten gesucht. Registriertassen
Off. unter "Nr. 105" an die Dr. Erwin Stibbe, Lódz, Petri-
kauer Str. 130. Tel. 245-90.

Christian Wutke

Inh. A. WUTKE

Lodz, Petrikauer Str. 157 Filiale: Petrikauer Str. 307

empfiehlt in größter Auswahl:

Anzugstoffe

Gegründet 1875

Paletoftstoffe

Reiseplaids

Amschlagtücher
Wolldecken

Engros — Detail



Turnverein "Kraft"

Den Mitgliedern wird zur Pflicht gemacht, am Donnerstag, den 9. November, an der

Befreiungskundgebung

der Lódzger Deutschen vollzählig teilzunehmen.
Sammelplatz: Wasserring, Zeit: 12 Uhr.

Der Vorsitzende.

Reklameschilder

Autokühler sowie sämtliche Klempnerarbeiten führt aus

Klempnerei

JOSEF OWCARZ

Lodz, Petrikauer Str. 201, Tel. 238-53

Wir suchen einen qualifizierten

Pelzwarenverkäufer(in)

bezm. Görtierer(in)

Osserten unter „P. S. 37“ an die Gesch.

der D. L. 3tg. 4542

Damen- u. Herrenstoffe
für Kleider, Anzüge u. Mäntel

in reicher Auswahl zu niedrigen Preisen empfiehlt

Eduard Beyer.

Lodz, Petrikauer Strasse 102.

Verlangt
überall
die L. D. 3.

Eleganter Schneidergeselle
gesucht. Głównastra. 27, W. 14.
4559

Lehrmädchen, sprachenkundig,
nicht unter 15 Jahren alt, für
mein Gastlokal und Kolonial-
warengeschäft sofort gesucht. Zu
melden bei Hugo Geißler,
Głównastra. 21, zwischen 10 und
11 Uhr vormittags. 4537

Gute Einkaufsquellen
von guten Herren- und Damen-Wollstoffen

EMILIE BERNHARD

SCHWALBE & MILDE

Głównastra. Nr. 8 LODZ Głównastra. Nr. 8

Stellengesuch

Fettlösereiseife u. Schmierseife

für Wäschereien, Spitäler, Haushalt, Militär- und Teltz-
zwecke empfiehlt

GAMA - Chemische Industrie G.m.b.H.

Erste Fettalkohol-Fabrik in Polen

Lodz, Drewnowska 48/45 Tel. 288-88

Verkauf ab 10 kg täglich zwischen 9-18 Uhr. Bei
Mengen unter 200 kg Gefäße mitbringen! 7568

Blankowechsel auf 100.-
und 200.— Zloty. Aussteller
Karl Rajczak, Florentynow,
Girantin, Marianne Rajczak,
wurden gestohlen. Abzugeben
bei Ignaz Salubrowski Kon-
stantynow, Lutomierskastr. 54.
4564

Leihhaus-Quittung auf den
Namen Sewerin Bisdorf, Gra-
nitowastra. 20, verloren. 4575

Brieftasche mit Post von
Wincenty Terpinski, Quittun-
gen ihm verloren. Abzugeben
gegen 25 Zloty Belohnung.
Srebrzynskastraße 55. 4556

Blankowechsel auf 100.-
und 200.— Zloty. Aussteller
Karl Rajczak, Florentynow,
Girantin, Marianne Rajczak,
wurden gestohlen. Abzugeben
bei Ignaz Salubrowski Kon-
stantynow, Lutomierskastr. 54.
4564

Damenpels aus Korallen-
fotzen zu verkaufen. Dem
Herrn aus Breslau für ange-
gebene Preis. Danzigstr. 143,
W. 5, von 14-16 Uhr. 4565

Blankowechsel auf 100.-
und 200.— Zloty. Aussteller
Karl Rajczak, Florentynow,
Girantin, Marianne Rajczak,
wurden gestohlen. Abzugeben
bei Ignaz Salubrowski Kon-
stantynow, Lutomierskastr. 54.
4564

Blankowechsel auf 100.-
und 200.— Zloty. Aussteller
Karl Rajczak, Florentynow,
Girantin, Marianne Rajczak,
wurden gestohlen. Abzugeben
bei Ignaz Salubrowski Kon-
stantynow, Lutomierskastr. 54.
4564

Blankowechsel auf 100.-
und 200.— Zloty. Aussteller
Karl Rajczak, Florentynow,
Girantin, Marianne Rajczak,
wurden gestohlen. Abzugeben
bei Ignaz Salubrowski Kon-
stantynow, Lutomierskastr. 54.
4564

Blankowechsel auf 100.-
und 200.— Zloty. Aussteller
Karl Rajczak, Florentynow,
Girantin, Marianne Rajczak,
wurden gestohlen. Abzugeben
bei Ignaz Salubrowski Kon-
stantynow, Lutomierskastr. 54.
4564

Blankowechsel auf 100.-
und 200.— Zloty. Aussteller
Karl Rajczak, Florentynow,
Girantin, Marianne Rajczak,
wurden gestohlen. Abzugeben
bei Ignaz Salubrowski Kon-
stantynow, Lutomierskastr. 54.
4564

Blankowechsel auf 100.-
und 200.— Zloty. Aussteller
Karl Rajczak, Florentynow,
Girantin, Marianne Rajczak,
wurden gestohlen. Abzugeben
bei Ignaz Salubrowski Kon-
stantynow, Lutomierskastr. 54.
4564

Blankowechsel auf 100.-
und 200.— Zloty. Aussteller
Karl Rajczak, Florentynow,
Girantin, Marianne Rajczak,
wurden gestohlen. Abzugeben
bei Ignaz Salubrowski Kon-
stantynow, Lutomierskastr. 54.
4564

Blankowechsel auf 100.-
und 200.— Zloty. Aussteller
Karl Rajczak, Florentynow,
Girantin, Marianne Rajczak,
wurden gestohlen. Abzugeben
bei Ignaz Salubrowski Kon-
stantynow, Lutomierskastr. 54.
4564

Blankowechsel auf 100.-
und 200.— Zloty. Aussteller
Karl Rajczak, Florentynow,
Girantin, Marianne Rajczak,
wurden gestohlen. Abzugeben
bei Ignaz Salubrowski Kon-
stantynow, Lutomierskastr. 54.
4564

Blankowechsel auf 100.-
und 200.— Zloty. Aussteller
Karl Rajczak, Florentynow,
Girantin, Marianne Rajczak,
wurden gestohlen. Abzugeben
bei Ignaz Salubrowski Kon-
stantynow, Lutomierskastr. 54.
4564

Blankowechsel auf 100.-
und 200.— Zloty. Aussteller
Karl Rajczak, Florentynow,
Girantin, Marianne Rajczak,
wurden gestoh

Tagesbefehl Worošilows

Auf alle Überraschungen vorbereitet

Moskau, 8. November

Die Presse veröffentlicht den Heeresbefehl des Kriegskommissars Worošilow zum 22. Jahrestag der Oktoberrevolution. Darin wird eine Übersicht über die Erfolge des Sowjetstaates während des letzten Jahres gegeben, unter besonderem Hinweis auf den Einsatz der Armee bei der Besetzung der Westukraine und des westlichen Weltkriegsland.

Die Beistandspakte mit den drei baltischen Staaten bezeichnet der Kriegskommissar als dauerhafteste Basis des Friedens im östlichen Teil der Ostsee und in Osteuropa. Der Freundschaftsvertrag mit Deutschland wird als unüberträffliches Instrument gesehen, das den Interessen der beiden größten Staaten Europas diene. „Dieser Freundschaftsvertrag ist“, wie der Heeresbefehl betont, „auf der dauerhaften Grundlage der gemeinsamen Interessen der Sowjetunion und Deutschlands aufgebaut, und darin bestehet seine gewaltige Kraft.“ Dieser Vertrag sei ein Wendepunkt nicht nur in den Beziehungen zwischen den beiden Großstaaten, sondern er müsse sich auch auf die ganze internationale Lage auswirken.

Der europäische Brand, dessen Anfänger und hartnäckige Fortseher England und Frankreich sind, hat sich, so heißt es in dem Heeresbefehl weiter, „noch nicht zu einer verheerenden Feuersbrunst entfacht. Jedoch tun die englischen und französischen Angreifer, die den Frieden nicht wollen, alles, um den Kriegsbrand zu verstärken und ihn auch auf andere Länder auszudehnen.“ Die Sowjetregierung dagegen wirke auf alle Weise mit an der Wiederherstellung des Friedens, den die Völker aller Länder wünschen. Worošilow schließt den Heeresbefehl mit der an alle Armeangehörigen gerichteten Aufforderung, sich mit dem bereits Erreichten nicht zufrieden zu geben, sondern neuen Errungenschaften und neuen Siegen zuzustreben.

In einer Ansprache vor der gewohnten großen Parade erklärte Worošilow u. a., die Sowjetunion bereite sich auf alle Überraschungen vor.

Holländisch-belgischer Schritt

Telegramme an die Kriegsführenden

Amsterdam, 8. November

Der König der Belgier und die Königin der Niederlande haben in einer Zusammenkunft im Haag beschlossen, ein Telegramm an die Staatsoberhäupter von England, Frankreich und Deutschland zu richten, um, wie in einer Verlautbarung des Niederländischen Pressedienstes betont wird, gegebenenfalls Friedensmöglichkeiten zu ermitteln.

In dem Communiqué heißt es: „In einer für die ganze Welt schicksalsschweren Stunde, bevor der Krieg in Westeuropa in seiner ganzen Schwere beginnt, haben wir die Überzeugung, daß es unsere Pflicht ist, unsere Stimme abermals zu erheben. Wir haben schon vor einiger Zeit vorgeschlagen, die rechtlichen und sichernden Grundlagen für einen gerechten Frieden zu untersuchen. Wir haben den Eindruck, daß es Ihnen unter den gegenwärtigen Verhältnissen schwer fällt, Fühlung zu nehmen, um die strittigen Probleme zur Aussprache zu bringen. Als Souveräne zweier neutraler Staaten, die mit allen Ihren Nachbarn gute Beziehungen pflegen, sind wir bereit, Ihnen unsere guten Dienste anzubieten. Falls es Ihnen genehm wäre, sind wir gewillt, Ihnen mit allen zu unserer Verfügung stehenden Mitteln, die es Ihnen beliebt uns anheim zu stellen, die Vermittlung von Beiträgen für eine zu erreichende Übereinstimmung zu erleichtern. Das ist unseres Erachtens die Aufgabe, die wir für das Wohlergehen unserer Völker und im Interesse der Welt zu erfüllen haben. Wir hoffen, daß unser Angebot angenommen werden wird, und daß damit der erste Schritt getan wird, zur Wiederherstellung eines dauerhaften Friedens.“

Wie in der Verlautbarung des Niederländischen Pressedienstes weiter hervorgehoben wird, bildet diese Initiative der Souveräne einen neuen Beweis für die gemeinschaftliche Auffassung und die Solidarität, die zwischen den Niederlanden und Belgien bestehen.

Der Glaube an den deutschen Sieg

Das neutrale Urteil eines Spaniers

Buenos Aires, 8. November

Das argentinische Blatt „Prensa“ veröffentlicht ein Interview des römischen „United Press“-Vertreters mit einem der engsten Mitarbeiter General Francos, des Generals Queipo de Llano, der das nationalsozialistische Deutschland aus eigener Ansicht kennengelernt hat und seine Ansicht dahin zusammenfaßt, daß der Sieg Deutschlands sicher und unabdinglich von der Kriegsdauer sei. Das Deutsche Reich sei wirtschaftlich und militärisch für alle Möglichkeiten gerüstet. Die deutsche Luftwaffe sei doppelt so stark wie die Englands und Frankreichs zusammen. Deutschland habe auch genügend Ölreserven. Der Pakt mit Russland, als dem größten Rohstoffproduzenten, eröffne überdies ungeahnte Möglichkeiten. Der Krieg werde im übrigen nicht, wie England glauben machen will, aus ideologischen Gründen geführt, sondern es gehe um die Entscheidung, ob England weiter, wie in den letzten zweieinhalb Jahrhunderten, die Welt beherrschen sollte oder nicht.

Wie lächerlich wirkt es angesichts solcher einmütiger und wohlbegündeter neutraler Feststellungen, wenn umgekehrte England die Völker in einen Krieg gegen Deutschland holen will, weil angeblich dieses die Weltbeherrschung erstrebe. England arbeitet mit der Vergnügungsmethode dessen, der endlich durchschaut worden ist, und ruft, nachdem es die halbe Welt aufgemengtstolen hat: „Haltest den Dieb!“ Das ist glücklicherweise bei allen Einsichtigen vergebliche Liebesmühe.

Englands Massnahmen gegen die Neutralen

74 neutrale Schiffe in drei englischen „Kontroll“-Häfen

Dem Finanzkorrespondenten des „Telegraaf“ wurde von englischer Seite mitgeteilt, daß sich zur Zeit 14 holländische Schiffe in den Downs befinden, deren Papiere vom Ministerium geprüft würden. Es handle sich um Schiffe, die am 5., 10., 12., 18. und 20. Oktober eingetroffen seien. Man ersehe daraus, so stellt der Korrespondent fest, daß verschiedene Schiffe bereits wieder eine ganze Anzahl von Wochen in den Downs liegen. Das am längsten festgehaltene Schiff habe eine aus vielen kleinen Posten bestehende Ladung an Bord.

Der Korrespondent schildert dann einzelne weitere Fälle, um schließlich den Fall des Schiffes „Towa“ zu erwähnen, bei dem die englische Regierung vor Freigabe auf eine Garantie Hollands wartet, daß die von dem Schiff geführte Leinsaat oder daraus hergestellte Produkte nicht nach Deutschland weiter exportiert würden. Es scheine jedoch, wie englischerseits erklärt werde, daß die Niederlande bisher nicht bereit seien, Garantien für Artikel zu geben, die aus eingeführten Rohstoffen hergestellt werden könnten.

Weiter heißt es in dem Londoner Bericht, daß an der Kontrollbasis Weymouth fünf holländische Schiffe liegen, die zwischen dem 11. und 31. Oktober eingetroffen seien. Von dem am 11. Oktober eingetroffenen Dampfer „Venus“ sei ein Teil der Ladung beschlagnahmt worden. In Weymouth hätten außerdem sechs

belgische, zwei norwegische, sechs griechische, ein portugiesisches, ein dänisches und zwei italienische Schiffe gelegen.

An der Kontrollstelle Kirkwall befänden sich elf norwegische, vier dänische, ein finnisches, ein amerikanisches und fünf schwedische Schiffe.

In allen drei Kontrollhäfen lägen 74 Schiffe. Ende dieser Woche werde wahrscheinlich mit der Einführung des Systems der Ausstellung besonderer Beglaubigungspapiere begonnen werden. Im Augenblick wisse man noch nicht, für welche Länder und Produkte das gelte.

Ein Viertel des normalen Schiffsverkehrs

Folgen des britischen Seekrieges für die Niederlande

Der Schiffsverkehr auf dem Neuen Wasserweg, dem Kanal, der Rotterdam und die umliegenden Häfen mit der See verbindet, ist auf ein Viertel des normalen Umfangs zurückgegangen. Deutlich zeigen sich aus diesen holländischen Angaben die verheerenden Folgen der britischen Blockademaßnahmen für die neutrale Schifffahrt. Im Oktober kamen nur 388 Schiffe mit 694 000 t (gegen 1483 Schiffe mit 2 429 000 t im Oktober 1938) im Neuen Wasserweg an, davon waren 353 Schiffe mit 662 000 t für Rotterdam bestimmt (gegen 1265 Schiffe mit 2 111 000 t im Oktober 1938).

Die Lage auf den Weltwarenmärkten

Baumwolle gedrückt, Weizen wieder fester

In den letzten Tagen sind auf den Weltwarenmärkten keine wesentlichen Änderungen eingetreten. In den Vereinigten Staaten verstärkten sich die Absatzschwierigkeiten für manche Artikel infolge Überproduktion. Auf dem amerikanischen Baumwollmarkt ließ die fortschreitende Entwicklung des Baumwollanbaus an anderen Plätzen keinen Optimismus aufkommen. In der Zeit von Mitte bis Ende Oktober ging der New Yorker Baumwollpreis von 9,29 auf 9,25 je lb zurück. Auch in Alexandria dauerte die Depression an.

In Chicago stieg Weizen weiterhin von 84,19 auf 86,06. Diese Preissteigerung wird als jahreszeitlich bedingt angesehen.

Die anderen Warenmärkte standen im Zeichen der Krise und eines zurückhaltenden Angebots.

Große rumänische Getreideausfuhr

Maßnahmen zur Sicherung des Inlandsbedarfs

Die rumänische Ausfuhr von Lebensmitteln und im besonderen von landwirtschaftlichen Erzeugnissen hat sich so stark vergrößert, daß die rumänische Regierung daran denken muß, den Inlandsbedarf sicherzustellen und vor allem eine erhebliche Verteuerung der Lebenshaltung zu verhindern. Ein amtlicher rumänischer Bericht weist darauf hin, daß die Ausfuhr von Getreide und Futtermitteln bald die zulässige Höchstgrenze erreicht haben dürfte, die nicht überschritten werden darf, wenn man nicht den Binnenmarkt schädigen will. In diesem Jahr sind insgesamt 500 000 t Getreide verkauft worden, davon 300 000 t an Deutschland, 100 000 t an England und neuerdings 100 000 t an Italien. Das für Deutschland bestimmte Getreide wird im wesentlichen über die Donau transportiert werden und nur zum kleineren Teil mit der Bahn. Der erwähnte Bericht macht dann darauf aufmerksam, daß die starke Ausfuhr von Lebensmitteln bereits eine Verteuerung auf dem innerrumänischen Markt nach sich gezogen hat. Zur Sicherung des Inlandsbedarfs und zur Verhütung weiterer Verteuerungen ist daher eine Preiskontrolle und eine Regulierung der im Land vorhandenen Lebensmittelvorräte begonnen worden. Gleichzeitig sind die in Rumänien arbeitenden Kartelle angewiesen worden, Rohstoffvorräte für mindestens ein Jahr anzulegen, damit auf diese Weise plötzliche Preiserhöhungen und Produktionseinschränkungen vermieden werden.

Zucker, Flachs und Hanf in der Slowakei

Die Slowakei wird auch in diesem Jahr über einen Ausfuhrüberschuß an Zucker verfügen. Die diesjährige Ernte beziffert sich auf 185 000 t Rüben, aus denen rund 25 000 t Zucker gewonnen werden. Da der Inlandsbedarf etwa 14 000 t beträgt, werden 11 000 t an das Ausland abgegeben werden können. Auch die Flachs- und die Hanfernte sind, wenn auch etwas kleiner als im vorigen Jahr, als sehr gut zu bezeichnen.

Der Reichsbankausweis

Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 31. Oktober 1939 stellt sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 11 199 Mill. RM. Im einzelnen betragen die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsschatzwechseln 9 358 Mill. RM, an Lombardforderungen 35 Mill. RM, an deckungsfähigen Wertpapieren 1 440 Mill. RM und an sonstigen Wertpapieren 366 Mill. RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt unverändert 77 Mill. RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbanknoten werden mit 168 Mill. RM, diejenigen an Scheidemünzen mit 333 Mill. RM und die sonstigen Aktiva mit 1 874 Mill. RM ausgewiesen.

Der Umlauf an Reichsbanknoten stellt sich auf 10 820 Mill. RM. Die fremden Gelder betragen 1 520 Mill. RM.

Die Reichskennziffer für die Lebenshaltungskosten

Die Reichskennziffer für die Lebenshaltungskosten stellt sich für den Durchschnitt des Monats Oktober 1939 auf 125,8 (1913/14 = 100). Sie ist gegenüber dem Vormonat (125,7) kaum verändert (+ 0,1%).

Auslandauftrag für deutsche Fabriken

Von der Generaldirektion der bulgarischen Staatsbahnen wurde der deutschen Industrie im Wettbewerb mit ausländischen Firmen der Bau von 9 Lokomotiven in Auftrag gegeben.

Italienisch-schweizerische Verhandlungen

Erweiterung der Wirtschaftsbeziehungen angestrebt

In diesen Tagen stattfindende Wirtschaftsverhandlungen zwischen Italien und der Schweiz haben den Zweck, eine Erweiterung der gegenseitigen Handelsbeziehungen zu erreichen. Von schweizerischer Seite wird mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, daß Italien sich bereit erklärt hat, die italienischen Häfen und Verkehrswägen auch im Kriegsfall in vollem Umfang der schweizerischen Ein- und Ausfuhr zur Verfügung zu stellen.

In Bukarest haben jugoslawisch-rumänische Verhandlungen stattgefunden, während welcher Rumänien vorgeschlagen hat, daß Jugoslawien seine Erdölbezüge aus Rumänien teils mit Devisen und teils mit Eisenerz und Kupfer bezahlt.

Einer Zeitungsmeldung aus Belgrad zufolge verhandelt Spanien über den Kauf von Getreide, Tee, Holz und bestimmten anderen landwirtschaftlichen Produkten in Jugoslawien. Es handelt sich um einen Auftrag im Werte von 300 Millionen Dinar.

Nordische Länder suchen Erdöl

Die Unterbrechungen in der Treibstoffzufuhr durch den Krieg haben die nordischen Länder veranlaßt, die Suche nach eigenem Erdöl mit verstärkter Energie fortzusetzen. So sind in Schweden seinerzeit begonnene Bohrungen in der Provinz Schonen mit Unterstützung der Regierung in verstärktem Umfang wieder aufgenommen worden. In Dänemark sollen Versuchsbohrungen einer amerikanisch-dänischen Gesellschaft an einigen Stellen des Landes erfolgreich gewesen sein, woraufhin die Gesellschaft eine Konzession erhielt, vermittelt welcher sie fünf Jahre lang das Alleinausbeutungsrecht in ganz Dänemark erworben hat.

Neue Manganerz- und Schwefelfunde in Rußland

Im Distrikt Ziantschurin in der Sowjetrepublik Baschkirien wurden reiche Lager von Manganerz gefunden. Untersuchungen und Bohrungen werden fortgesetzt. Aus Aktjubinsk wird ferner die Entdeckung großer Schwefellager im Distrikt Tschelkar gemeldet. 4000 t Schwefel konnten bereits gewonnen werden.

Baumwollbörsen

New Orleans, 4. November 1939. Loco 9,26 nom. Januar 9,18—9,20, März 9,13, Mai 9,02—03, Juli 8,88, Oktober —, Dezember 9,26—9,28. Tendenz stetig.

New York, 4. November 1939. Loco 9,41 nom., Januar 9,12, Februar 9,07, März 9,02—04, April 8,98, Mai 8,95, Juni 8,87, Juli 8,79—8,80, August, September Oktober —, November 9,06, Dezember 9,16. Tendenz stetig. Zufuhren in Golf-Häfen 28 000 Ballen. Export nach dem übrigen Kontinent 34 000 Ballen. Export nach Japan und China 15 000 Ballen.

Liverpool, 7. November 1939. Tendenz stetig. Januar 6,06—08, März 6,03—06, Mai 6,03—04, Juli 5,97, Januar 5,81, März 5,81.

Aegyptische Giza Nr. 7: Tendenz stetig. Januar 7,39. Upper: Januar 6,88, März 6,87, Mai 6,90.

Berlag und Druck:
Verlagsgesellschaft „Libertas“ G. m. b. H., Post I, Petrikauer Straße Nr. 86.
Schriftleitung: Hauptgeschäftsführer: Heinrich Walter; Stellvertreter: Adolf Kargel.
Verantwortlich für Politik: i. W. Heinrich Walter; für Lokales und Kulturelles: Adolf Kargel; für Unterhaltung, Sport und Beilage: Emil Majaroff; für Wirtschaft: Hofrat Markgraf.
Für den Anzeigenenteil verantwortlich: Ella Fine.
Fernsprecher des Verlages 106-86, der Schriftleitung 148-12, Bezugspreis monatlich: In Post mit Zustellung Rm. 2,50 (Sl. 5.—), bei Abnahme in der Geschäftsstelle Rm. 2.— (Sl. 4.—). Beim Postbeamten Rm. 2,50 (Sl. 5.—) zusätzlich Portoauslagen. Erhältlich täglich. Anzeigenpreise: die 12 gespaltene Millimeterzeile 10 Rpf. = 20 Groschen. Todesanzeigen und andere Familienanzeigen 8 Rpf. = 16 Gr., die 3 Zeilen (mm) 60 Rpf. = Sl. 1,20. Kleine Anzeigen (nur zwölfpaltig) nicht geschäftlicher Art jedes Wort 8 Rpf. = 16 Gr. ein seites Überschriftenwort 15 Rpf. = 30 Gr. Mindestpreis 80 Rpf. = Sl. 1,60; geschäftlicher Art jedes Wort 10 Rpf. = 20 Gr. ein seites Überschriftenwort 20 Rpf. = 40 Gr. Mindestpreis Rm. 1,50 = Sl. 3.—; für Gestaltungsfür jedes Wort 5 Rpf. = 10 Gr. Mindestpreis 60 Rpf. = Sl. 1,20. Sifferengebühr für Zusendung der Angebote außerhalb Post 25 Rpf. = 50 Gr. Anzeigenannahme täglich bis 16 Uhr.

Anlässlich des frühen Hinscheidens des Herrn

Julius Artur Kindermann

sprechen wir unser tiefempfundenes Beileid aus.

**Warenhaus
R. Zimmermann & Co.**
Łódź, Petrikauer Straße 45

Bekanntmachung

Die Sozialversicherungsanstalt in Tomaschow Maz. gibt bekannt, daß folgende unten aufgeführte Wechsel abhanden gekommen sind, und warnt vor der Annahme dieser Wechsel:

Nr.	fällig am	BL.	Aussteller
26	16. 9. 1939	100,-	A. Zylber
27	16. 10. 1939	100,-	"
28	16. 11. 1939	100,-	"
29	16. 12. 1939	100,-	"
30	16. 1. 1940	100,-	"
31	16. 2. 1940	100,-	"
32	16. 3. 1940	100,-	"
33	16. 4. 1940	100,-	"
34	16. 5. 1940	100,-	"
35	16. 6. 1940	100,-	"
36	16. 7. 1940	100,-	"
37	16. 8. 1940	100,-	"
56	31. 8. 1939	70,-	L. Gavrysz
55	5. 9. 1939	85,-	Adam Pszczółka
217	15. 9. 1939	800,-	P. Mihalborski
218	30. 9. 1939	400,-	"
219	15. 10. 1939	800,-	"
220	31. 10. 1939	400,-	"
221	15. 11. 1939	800,-	"
222	30. 11. 1939	400,-	"
223	15. 12. 1939	800,-	"
224	30. 12. 1939	400,-	"
225	15. 1. 1940	800,-	"
226	31. 1. 1940	400,-	"
227	15. 2. 1940	800,-	"
228	25. 2. 1940	400,-	"
229	15. 3. 1940	800,-	"
230	31. 3. 1940	400,-	"
231	15. 4. 1940	800,-	"
232	30. 4. 1940	400,-	"
105	15. 9. 1939	200,-	"
106	15. 10. 1939	200,-	"
107	15. 11. 1939	200,-	"
108	15. 12. 1939	200,-	"
109	15. 1. 1940	200,-	"
110	15. 2. 1940	200,-	"
111	15. 3. 1940	200,-	"
112	15. 4. 1940	200,-	"
113	15. 5. 1940	400,-	"
114	31. 5. 1940	400,-	"
115	15. 6. 1940	400,-	"
116	30. 6. 1940	400,-	"
117	15. 7. 1940	400,-	"
118	31. 7. 1940	400,-	"
119	15. 8. 1940	400,-	"
120	31. 8. 1940	400,-	"
121	15. 9. 1940	400,-	"
122	30. 9. 1940	400,-	"
216	31. 8. 1939	400,-	"
128	16. 9. 1939	2000,-	Berta Kobylanska u. G.
129	22. 9. 1939	2000,-	"
130	5. 10. 1939	2000,-	"
131	18. 10. 1939	2000,-	"
132	20. 10. 1939	1000,-	"
133	28. 10. 1939	1000,-	"
134	31. 10. 1939	1000,-	"
135	3. 11. 1939	2000,-	"
136	11. 11. 1939	2000,-	"
137	17. 11. 1939	2000,-	"
138	25. 11. 1939	2000,-	"
139	2. 12. 1939	2000,-	"
140	9. 12. 1939	2000,-	"
141	16. 12. 1939	2000,-	"
142	22. 12. 1939	1000,-	"
109	30. 8. 1939	100,-	B. Gordon
100	22. 8. 1939	100,-	B. Pakulski
143	23. 9. 1939	100,-	Kaufman Menachem
144	30. 9. 1939	100,-	"
146	22. 9. 1939	100,-	Jan Lewandowski
147	5. 10. 1939	100,-	"
148	20. 10. 1939	100,-	"
149	28. 10. 1939	100,-	"
150	23. 11. 1939	100,-	"
151	20. 12. 1939	100,-	"
152	8. 10. 1939	100,-	Josef Styberg
153	18. 10. 1939	100,-	"
154	30. 10. 1939	100,-	Chil Falke
157	15. 10. 1939	100,-	Kowalska Zofia
158	1. 10. 1939	100,-	"
159	10. 11. 1939	200,-	Polska Sp. Rob. Wyr. S.
122	24. 8. 1939	100,-	K. Finkelsztajn
160	1. 11. 1939	100,-	Zarząd Gm. Zajęczków
161	Ein Scheck d. Bank Gospodarstwa Krajowego w Łodzi 31. 2500,- auf Vorzeiger Aussteller 3. Bornstein A.G.		



Allen Verwandten, Freunden und Bekannten bringen wir die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Berta Daber geb. Kittlaus

am 8. November im Alter von 71 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 9. November, um 2 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Limanowskistr. 107, aus auf dem alten evangelischen Friedhof statt.

In siefer Trauer: Die Familie



Prives Deutsches
Handelsgymnasium
„E. Thom“

Wir geben bekannt, daß wir den unterbrochenen Unterricht im neuen Lokale, Zachodnia 57, Freitag, den 10. I. M., wieder aufnehmen.

7703

Führerbilder, gerahmt und ungerahmt, zu Katalogpreisen, sowie Flaggen in guter Qualität und verschiedenen Größen, kaufen Sie bei Max Reiner, Łódź, Petrikauer Straße 165, Fernspr. 188-82, Buch- und Schreibwarenhandlung.

7635

Hallenreisenfahnen und Wimpel in allen Größen auf Lager in der deutschen Firma „Dufor“, Inh. Lutz Dufal, Łódź, Petrikauer 153, im Hofe, rechts, Sonntags von 9—14 Uhr geöffnet.

3706

Jahnenstangen

empfiehlt die Spulenfabrik Heinrich Woss' Erben, Łódź, Kopernikustr. (Milsch-Str.) 17, Fernsprechanschluß 219-01.

4553

Schmerzlos und ohne Schnittwunden wird Du Dich rasieren, wenn Du „Pirin“ Seife verwendest, die reichlichen und dichten Schaum gibt.

7666

Briefmarken an Sammler verlaufen Czyżewski, Królewska Nr. 35—5, Warsaw. Größe net von 11 bis 15.

7666

Geschäftsverlegung

Wir verlegten unsere Geschäftsräume (Büro und Lager) von der Kościuszko-Allee Nr.

nach der Petrikauer Strasse 82, I. Stock

OSRAM

Akt.-Ges.

Mit Osram-Lampen zu besserem Licht!

D. V. V.

Anordnung

Alle männlichen Mitglieder unseres Verbandes zwischen 18—45 Jahren melden sich heute ab 15 bis 20 Uhr in ihren Ortsgruppen.
7708

Der Bezirksleiter.

Stricksachen

aller Art für Herren, Damen u. Kinder

Pullover, Kleider, Kostüme

Trikotwäsche

Strümpfe, Handschuhe sowie
Schüler- und Kinderbekleidung
preiswert bei

ST. WEILBACH
Petrikauer Str. 154, Tel. 141-96

Reparaturen von Tüllhaltern und Tüllbleistiften führt aus Max Reiner, Łódź, Petrikauer Straße 165, Buch- und Schreibwarenhandlung.

2933

Für Liebhaber. Photographen! Schnell und facsimilie wird entwidelt und kopiert im Photo-Graf, Łódź 105, im Hofe.

2933